

Rechtsgeschichte

www.rg.mpg.de

<http://www.rg-rechtsgeschichte.de/rg12>
Zitiervorschlag: Rechtsgeschichte Rg 12 (2008)
<http://dx.doi.org/10.12946/rg12/206-208>

Rg **12** 2008 206–208

Dunja Melčić

Irrwege und Lichtblicke

Dieser Beitrag steht unter einer
Creative Commons cc-by-nc-nd 3.0



groups »for suspending the law of *hadd* until there is an Islamic society based on social justice ...« (184). The author's opinion is that these strategies are in long run significant for human rights enforcement in Muslim countries where Islamic criminal law is introduced. Finally, in the sixth chapter the author has highlighted major themes of each chapter and connected them in a comprehensive conclusion.

In terms of the structure and content, this book represents the most comprehensive treatment of the topic so far. The classical doctrine of Islamic criminal law is systematically presented. The practical aspect – its application from the sixteenth to the twenty-first century – is covered by choosing representative historical models

and cases. The documentary basis of the book consists of relevant sources and literature in the field. With its concept and elaboration, this book transcends abstractness of dogmatic treatment of Islamic criminal law, on one hand, and mere dwelling on historical forms of application of Islamic criminal law, on the other hand. It shows to the readers a dynamic picture of Islamic criminal law: relations between revealed law and juristic doctrine, fixed definitions of crimes and punishments and the area of discretion, sacred law and political power, law and society. With this book, an important gap in the literature on Islamic criminal law has been filled.

Fikret Karčić

Irrwege und Lichtblicke*

Wissenschaftliche Literatur über Serbien zählt im Westen zur Mangelware. Auf dem Büchermarkt überwogen bis vor kurzem geschichtliche Abrisse von Journalisten und dilettierenden Historikern.¹ Montenegro ist ein noch seltenerer Gegenstand wissenschaftlicher Geschichtsschreibung. Daher weckt ein Sammelband zur Gesellschafts-, Kultur-, Politik- und Staatsgeschichte, der von einem wissenschaftlichen Institut und ausgewiesenen Kennern der serbischen Geschichte herausgegeben wurde, hohe Erwartungen. Der Ländersonderband des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts ist nämlich breit angelegt und umfasst die Gebiete: Raum und Bevölkerung, Geschichte, Sprache und Literatur, Kultur, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Recht. Diese Erwartungen erfüllt der Band leider nur partiell, so dass man von extrem

schwankender Qualität der Beiträge sprechen muss. Ich möchte daher – anders als sonst üblich – mit Einwänden beginnen, um die Besprechung in lichterem Tönen zu beschließen.

Im Vorwort schreibt Walter Lukan: »... zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Vorwortes ... war [Montenegro] bereits ein auch international anerkannter unabhängiger Staat«. Dass nun die »beiden Länder ... in der Zeit der Konzeption und des Entstehens des Sammelbandes noch« in einer Union verbunden waren, ist an sich kein ausreichender Grund dafür, die Konzeption selbst der zu erwartenden Entwicklung nicht antizipierend anzupassen. Diese konzeptionelle Unzulänglichkeit wirkt sich sowohl auf die Struktur des Bandes als auch auf einzelne Beiträge aus, so dass einige serbische Mitwirkende nicht nur eine fortdauernde Kontinuität der

* WALTER LUKAN, LJUBINKA TRGOVČEVIĆ, DRAGAN VUKČEVIĆ (Hg.), Serbien und Montenegro. Raum und Bevölkerung – Geschichte – Sprache und Literatur – Kultur – Politik – Gesellschaft – Wirtschaft – Recht, Münster: LIT Verlag 2007, 880 S., ISBN 3-8258-9539-4

1 FRIEDRICH JÄGER, Bosniaken, Kroaten, Serben. Ein Leitfaden ihrer Geschichte, Frankfurt a. M. u. a. 2001; TIM JUDAH, The Serbs. History, Myth and the Destruction of Yugoslavia, New Haven, London 1997; WOLFGANG LIBAL, Die Serben. Blüte, Wahn und Katastrophe, München, Wien 1996; seit kurzem aber liegt ein Standardwerk zur serbischen Geschichte des Berliner Historikers

HOLM SUNDHAUSSEN vor: Geschichte Serbiens: 19.–21. Jahrhundert, Wien u. a. 2007.

staatlichen Union in ihren Essays voraussetzen, deren baldige Beendigung allgemein voraussagbar war, sondern auch die damals bestehende staatsrechtlich eigenständige Position Montenegros innerhalb der Union ignorieren. Der montenegrinische Verfassungsrechtler Mijat Šuković schildert gleichsam als Ausgleich dazu in seinem kurzen Beitrag mit nötiger Klarheit den staatsrechtlichen Nochezustand Montenegros an der Schwelle des Austritts aus der Staatgemeinschaft, die »im Grunde keine echte Funktion« (761) hatte. Der Autor weist den Weg in die Zukunft für Serbien und Montenegro als zwei unabhängige Staaten, der zugleich am ehesten »zum Aufbau nachhaltiger ... Beziehung untereinander« führen kann.

Man könnte hier über die Gründe nachgrübeln, warum einige Beiträge überhaupt Eingang in einen solchen Sammelband gefunden haben. So liest man einen Beitrag unter dem Titel »Die gesellschaftliche Entwicklung Serbiens« und fragt sich, ob das die erste Hausarbeit einer Person sein könnte, die sich mit den elementaren Grundkenntnissen der Sozialwissenschaft noch nicht vertraut gemacht hat. Das Unterkapitel »Das Milošević-Jahrzehnt (1991–2000)« beginnt unvermittelt mit dem Satz: »Doch dann, im Jahre 1991 brach Jugoslawien in einem Blutbad auseinander.« Das vorangehende wurde übrigens wie folgt betitelt: »Die kommunistische Wohlstandsgesellschaft (1974–1990)«. Auch wenn man einmal von der vollkommen willkürlichen Terminologie und Periodisierung absieht, fragt man sich, ob der Autor eine mehrjährige Expedition in die Antarktis unternommen hatte und danach die versäumten Großereignisse in der serbischen Gesellschaft der späten 80er Jahre – wie Aufstieg Miloševićs, Auflösung des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, Aufhebung der Autonomie des Kosovo

usw. – nicht nachzuholen wusste. Auch die zweite Umbruchzeit in Serbien wird äußerst lückenhaft dargestellt. Die Nato wird zweimal erwähnt: einmal werden die hohen Kriegsschäden durch »die Nato-Bombardements« genannt; eine Seite weiter heißt es: »Sogar den größten Enthusiasten [sic!] wurde nach dem Krieg mit der Nato im Jahre 1999 klar, dass, solange Milošević an der Macht sein würde, Serbien ausgegrenzt und ihre Familien der Armut ausgeliefert bleiben würden.« (558) Mit diesem Satz erklärt Slobodan Antonić, der Autor dieses Artikels, übrigens Miloševićs Niederlage bei den Wahlen; nicht einmal von ferne wird angedeutet, weshalb es zum Luftkrieg der Nato gegen Serbien kam. Das Wort Kosovo kommt nicht vor, dafür aber ganz plötzlich, aus dem Nichts, »eine echte Volksrevolution«. Ganz ohne politische Akteure fegte diese demnach Milošević weg. Vor allem der Hauptakteur der Entmachtung von Milošević, Djindjić – dessen Rolle ansonsten in jeder Schilderung der Ereignisse vom 5. Oktober 2000, sowohl in den damals aktuellen oder den späteren Abrissen diverser internationaler Historiker wie auch in den nachfolgenden Ausgaben des Fischer-Weltalmanachs, herausgestellt wird –, ist dem Autor keine Erwähnung wert. Totgeschwiegen wird der nachfolgende Wahlsieg der Demokratischen Partei (DS) und die erste serbische demokratische Regierung unter Zoran Djindjić ebenso wie die Auslieferung Miloševićs an das UN-Kriegsverbrechertribunal in Den Haag und die Ermordung des serbischen Ministerpräsidenten im März 2003. Es ist nicht nur die mangelnde Qualität dieses Beitrags, sondern auch seine politische Tendenz, gepaart mit dreister Verfälschung der politischen Grundtatsachen, die Fragen nach den Auswahlkriterien des Sammelbandes aufkommen lässt. Auch die Beiträge »Serbien im kommunistischen Jugosla-

wien« (Predrag J. Marković) und »The Role of Serbia in the Process of the Disintegration of Yugoslavia« (Aleksandar Pavković) müssen mit ihrer konfusen Gliederung, inhaltlichen und terminologischen Fehlgriffen wohl unter einem extrem wohlwollenden Redakteursblick den Eingang in den Band gefunden haben. Die Übersetzungen wiederum sind mit ihren idiomatischen, syntaktischen, manchmal auch grammatikalischen Fehlern, häufig fehlenden Kenntnissen der Fachterminologie – bis auf wenige Ausnahmen – zu bemängeln. Bei vielen Textabschnitten hat man den Eindruck, dass sie von niemandem auch nur gegengelesen wurden.

In einer solchen geistig-wissenschaftlich kargen Umgebung findet sich eine Reihe solider bis sehr gelungener Aufsätze von Wissenschaftlern aus Deutschland, Montenegro, Norwegen, Österreich, Slowenien und Serbien. Das trifft in besonderem Maß auf Arbeiten zu Spezialgebieten, wie dem der serbischen Literatur, zu; allerdings: zu allgemeinen und verfassungsrechtlichen Grundlagen (oder gar zur serbischen Rechtsgeschichte) sind die Auskünfte – gelinde gesagt – spärlich.

Auf gründlicher Forschung fußt die Darstellung »Serbia under Ottoman Rule« von Tatjana Katić, in der eine bedeutende, aber von der nationalistischen Geschichtsschreibung vernachlässigte Periode der serbischen Geschichte unter türkischer Herrschaft den Lesern näher gebracht wird. Mit großem Gewinn liest man auch – nun zum aktuellen Zeitabschnitt – die Übersicht über die »Parteienlandschaft und die politische Ent-

wicklung Serbiens und Montenegros seit 1991« des Belgrader Politologen Vladimir Goati. Aufsätze zur Sozialgeschichte (Sundhaussen, Naimović/Pavković) sind ebenfalls empfehlenswert. Ausgezeichnet ist die Arbeit von Wolfgang Höpken »Zwischen nationaler Sinnstiftung, Jugoslawismus und ›Erinnerungschaos‹: Geschichtswissenschaft und Geschichtskultur in Serbien im 19. und 20. Jahrhundert«. Der Leipziger Historiker, ein ausgewiesener Kenner der Problematik, hatte noch als Direktor des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung Gelegenheit, besonders intensiv die Geschichtsschreibung und -aufarbeitung für ideologisch-pädagogische Zwecke im südosteuropäischen Raum zu verfolgen. Die glänzend geschriebene Synthese der Entwicklungen der (ideologischen/nationalistischen) Vergangenheitspflege durch verschiedene Zeitabschnitte der serbischen Geschichte seit dem 19. Jahrhundert und Höpkens Kenntnisse der Diskussionen und Ergebnisse der neueren kulturwissenschaftlichen Forschung zusammen mit deren fruchtbarer Anwendung auf den Untersuchungsbereich rücken das historiographische Randgebiet aus der Regionalecke in die allgemeine europäische Kulturgeschichte; dieser Beitrag stellt somit die ideale Lektüre für Interessierte dar, die keine genaueren Kenntnisse von der serbischen Geschichte haben und sich über den seltsamen serbischen Sonderweg orientieren möchten.

Dunja Melčić